

Martin Roland

Illuminierte Handschriften im Internet

Kurzinventar der Handschriften des Zisterzienserstiftes Stams in Tirol

Die Kurzinventare wurden von KunsthistorikerInnen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters (KSBM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) entwickelt. Das Stamser Kurzinventar (<http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams.html>) ist das zweite Produkt eines Innovationsprozesses, dessen Ziel es ist, die illuminierten Handschriften ausgewählter kleiner Sammlungen vollständig vorzustellen. Die BesucherInnen der Webpages erhalten damit einen umfassenden Überblick über die Bestände. Das Ziel der Präsentation am Bibliothekartag war es, jenen Strategien auf die Spur zu kommen, die das Suchen und Finden der im Kurzinventar vorhandenen Informationen im WWW ermöglichen. Eine immer zentraler werdende Rolle spielen dabei Suchmaschinen.

Das Kurzinventar der illuminierten Handschriften des Zisterzienserstiftes Stams¹ ist, auch wenn ich es hier alleine präsentiere, ein Gemeinschaftsunternehmen. Es hat Personen und Institutionen vernetzt: zuerst das Stift Stams als Eigentümer der vorgestellten Handschriften, dann die Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters (KSBM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW),² namentlich Maria Theisen, Armand Tif und meine Wenigkeit, sowie Frau Professor Lilian Armstrong vom Wellesley College bei Boston.³

Das Stamser Kurzinventar ist das zweite Produkt eines Innovationsprozesses, dessen Ziel es ist, die illuminierten Handschriften ausgewählter kleiner

¹ Kurzinventar Stams, 2010: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams.html>.

² <http://www.ksbm.oew.ac.at> (29. 11. 2011); dass diese traditionsreiche Institution im Zuge der Umstrukturierungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ihren Namen (und damit ihre URL) beibehalten wird, ist unwahrscheinlich. Die Aufgabengebiete werden jedoch im Rahmen des Instituts für Mittelalterforschung weiter von der Akademie betreut werden (vgl. die Datenbanken <http://www.manuscripta.at> und <http://www.ksbm.oew.ac.at/wz/wzma.php>, denen in diesem Band jeweils eigene Beiträge gewidmet sind: Ursula Stampfer: „Tiroler Handschriften in manuscripta.at“, Alois Haidinger: „Stand und Perspektiven der Wasserzeichenforschung“.

³ Armand Tif und Maria Theisen haben bereits beim ersten Kurzinventar, das den Beständen des Augustiner-Chorherren-Stiftes Herzogenburg gewidmet war (siehe folgende Anmerkung) mitgearbeitet: Maria Theisen hat in beiden Fällen ihre Spezialkenntnisse der gotischen Buchmalerei Böhmens eingebracht, indem sie jeweils eine umfangreiche Beschreibung beitrug; in Stams war sie auch an der Autopsie und den photographischen Aufnahmen beteiligt. Armand Tif hat für Stams das von uns entwickelte und von ihm umgesetzte Präsentationskonzept entscheidend weiterentwickelt; vgl. dazu seine entsprechenden Publikationen: Tif, Low-Budget, 2010 – Tif, Online-Kurzinventare, 2010 – Tif, Inventarisierung, 2009 (alle auch online verfügbar). Zum Beitrag von Frau Armstrong vgl. S. 60

Sammlungen vollständig vorzustellen, um den BesucherInnen der Webpages einen umfassenden Überblick über die Bestände zu geben.⁴ Hauptbestandteile sind neben den notwendigen allgemeinen Informationen zum Projekt,⁵ zum Charakter der Sammlung und deren Geschichte⁶ die kurze Beschreibungen der 34 Handschriften und die entsprechende photographische Dokumentation (822 digitale Aufnahmen). Auch wenn zu einzelnen Handschriften ganz aktuelle und umfassende Forschung geboten werden kann,⁷ ist nicht die vollständige Beschreibung und abschließende Einordnung, sondern das strukturierte Zur-Verfügung-Stellen von bisher Unbekanntem oder wenig Beachtetem das eigentliche Ziel der Kurzinventare.

Das Ziel der Präsentation hier am Bibliothekartag kann es (wegen der beschränkten Zeit) weder sein, das Kurzinventar in seiner vielfältigen Funktionalität umfassend darzustellen, noch die darin vorgestellten Kostbarkeiten in der notwendigen Breite zu würdigen.⁸ Vielmehr werde ich mich auf jene Strategien konzentrieren, die das Suchen und Finden der im Kurzinventar vorhandenen Informationen im WWW ermöglichen und damit einen medialen Aspekt in den Mittelpunkt rücken.

Wie finde ich das Kurzinventar?

Unbefangen würden die meisten, die sich über den Handschriftenbesitz des Ende des 13. Jahrhunderts gegründeten Stiftes Stams, gelegen im Oberinntal westlich von Innsbruck, im Netz informieren wollen, die Homepage des Stiftes aufsuchen (<http://www.stiftstams.at/index.php>) oder den entsprechenden Wikipedia-Artikel konsultieren.⁹ Von der Indexseite der Stiftshomepage kommt man problemlos über den „Reiter“ *Kunst & Kultur* weiter zur *Stiftsbibliothek*. Dort finden sich der Hinweis auf die KSBM, auf das Kurzinventar¹⁰ und sogar ein Verweis auf dieses am Bibliothekartag gehaltene Referat.

⁴ Das erste Kurzinventar war den Beständen im Augustiner-Chorherren-Stift Herzogenburg gewidmet: Kurzinventar Herzogenburg, 2009: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/herzogenburg.html>. Die ebenfalls zur Verfügung stehende englischsprachige Version wurde von Kartyn Martin, University of Pittsburgh, erstellt.

⁵ Geleitwort zur kunsthistorischen Bestandsaufnahme Stams 2008: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams/startseite.htm>

⁶ <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams/einleitung.htm>

⁷ Hier seien vor allem die umfangreicheren Beiträge zu den Codices 3 (Martin Roland), 12 (Maria Theisen) und 44 (Lilian Armstrong, Martin Roland) hervorgehoben.

⁸ Hier kann auf die einleitenden Seiten des Kurzinventars selbst verwiesen werden (siehe Anm. 5 und 6) und auf eine allgemein gehaltene gedruckte Vorstellung: Roland, *Geheimnisse*, 2011 (auch online verfügbar).

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Stams (29.11.2011). Der durchaus kompetente Beitrag enthält zwar keine Erwähnung der Handschriften, jedoch einen Link zum Kurzinventar.

¹⁰ Der Link zum Kurzinventar führt jedoch seit September 2011 ins Leere, weil die Universität Wien, auf deren Server das Kurzinventar Gastrecht genießt, in einer wohl etwas

Die in Anmerkung 10 erwähnte Entscheidung hat das kontinuierlich gewachsene Netz der Verlinkungen zerrissen. Seit Dezember 2011 ist das Kurzinventar zwar über die Homepage des Stiftes wieder erreichbar, der Vorfall macht aber die Frage nach dem Suchen und Finden umso dringlicher. Denn nur wer die aktuelle URL kennt und korrekt in seinen Browser eingibt, kommt direkt zum Kurzinventar.

Zugang über manuscripta.at

Für die/den einschlägig Vorgebildete/n ist der Zugang zu den Stamser Beständen über die von Alois Haidinger aufgebaute und an der KSBM beheimatete Datenbank *manuscripta.at* selbstverständlich; zu diesem Angebot siehe den Beitrag von Ursula Stampfer in diesem Band. Die enge Vernetzung mit diesem One-stop-Angebot zu allen in Österreich aufbewahrten Handschriften war von Anfang an selbstverständlich und hat sich sehr bewährt. Freilich ist diese Möglichkeit auf eine kleine Gruppe von FachkollegInnen, die dieses Angebot kennen, beschränkt.

Zugang über Suchmaschinen

Wenn ich etwas Bestimmtes suche, zum Beispiel das Incipit eines mittelalterlichen Textes oder Informationen zu AutorInnen, BuchmalerInnen, (...) dann bediene ich mich zuerst einmal einer Suchmaschine im Netz. Dies ist bei mir als hochspezialisiertem Wissenschaftler der Fall, dies ist aber auch die Realität bei Studierenden und bei „normalen“ Netz-Usern.

Wer „Kurzinventar“ und „Stams“ in *Google* eingibt, wird als ersten Treffer das gesuchte Kurzinventar erhalten. Die Technologie der Suchmaschinenanbieter ermöglichte es, dass – nach kurzer Irritation – der Inhalt auch an der neuen Heimat im weltweiten Netz gefunden wird. Die gestellte Frage setzt jedoch voraus, dass die/der Suchende um die Existenz des Kurzinventars weiß. Es sind auch Suchanfragen nach „Handschriften“, nach „Buchmalerei“, nach „Initiale“, nach „Fleuronée“ in Verbindung mit „Stams“ denkbar. Diese Fragen setzen nun nicht mehr die Kenntnis des Kurzinventars selbst voraus, sondern basieren auf der Vermutung, in einem Stift mit mittelalterlicher Tradition könnte es (illuminierter) Handschriften geben. Bei jeder dieser Suchkombinationen wird das Kurzinventar an einer der ersten Stellen angezeigt.¹¹

unbedachten Aktion die Homepage des Otto-Pächt-Archivs eingestellt hatte und damit auch die dort präsentierten Materialien eine neue Webadresse erhielten. Statt wie hundertfach im Netz und auch gedruckt angegeben „<http://paechtarchiv/univie.ac.at/ki/stams.html>“ lautet nun die (wahrscheinlich ebenfalls nur vorläufige) URL „<http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams.html>“.

¹¹ Die Reihung erfolgt bei *Google* nicht nur nach vom Benutzer unabhängigen und daher gleichbleibenden Kriterien, sondern bezieht Vorlieben und Interessen der Suchenden ein; auch der verwendete Browser beeinflusst die Reihung. Die Abfragen wurden daher

Hier wurde also nach Handschriften in der Stiftsbibliothek gesucht, ein Wissensstand vergleichbar mit jenem einer Nutzerin/eines Nutzers, die/der den Zugang über die Homepage des Stiftes gewählt hatte.

Der wahre Nutzen von Suchmaschinen ergibt sich jedoch erst dort, wo die Suchmaschine das Kurzinventar anbietet, wenn nach Parametern gesucht wird, die gar kein sammlungsspezifisches Vorwissen voraussetzen. Dazu drei Beispiele:

Wer sich für die Überlieferung der Werke des Albertus Magnus (gest. 1280 in Köln) interessiert, könnte auf die Idee kommen, nach Handschriften seiner Werke Ausschau zu halten, die Initialen enthalten und so eine hervorgehobene Ausstattung vermuten lassen. Die Suchabfrage „Albertus“, „Magnus“ und „Initiale“ ergibt angeblich 23.100 Treffer (13. 12. 2011). Die ersten sind allesamt für die/den Suchende/n von höchstem Interesse.¹² Während des Bibliothekartags tauchte das Kurzinventar an siebenter Stelle auf, Ende November an 15. Stelle und am 13. Dezember an zehnter Stelle.

Warum? Codex 1 der Stiftsbibliothek wurde im Jahre 1304 in Stams geschrieben, 31 Jahre nach der Gründung durch Meinhard II. von Görz/Tirol und 24 Jahre nach der Weihe. Und dieser Codex, der mit prächtigen, nachweislich im Stift selbst entstandenen Fleuronné-Initialen ausgestattet ist, enthält zwei Werke des Albertus Magnus.

Wenn ich nun den Treffer anklicke, komme ich nicht zur Startseite des Kurzinventars, sondern zu einer html-Seite, die diesem Codex gewidmet ist (Abb. 1).¹³

Neben dem Titel des Kurzinventars, der Angabe der AutorInnen und der internen Navigation erhalte ich als Textbotschaft die Signatur des Objekts („Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 1“), einen Kurztitel („Albertus Magnus, Summa super missam et de sacramento altaris, De sacramento eucharistiae“), die Lokalisierung und Datierung („Stams, 1304“) und eine Aufzählung des im Codex vorhandenen Buchschmucks.

nicht nur vom Computer des Autors durchgeführt, sondern auch von gleichsam neutralen Orten und mit verschiedenen Browsern.

¹² Die ersten Plätze werden seit kurzem von digitalisierten Katalogen eingenommen, die im Rahmen des umfassenden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Katalogisierungsprogramms erarbeitet wurden und nun über *Google-Books* zugänglich sind.

¹³ http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams/cod_01/cod_01.htm

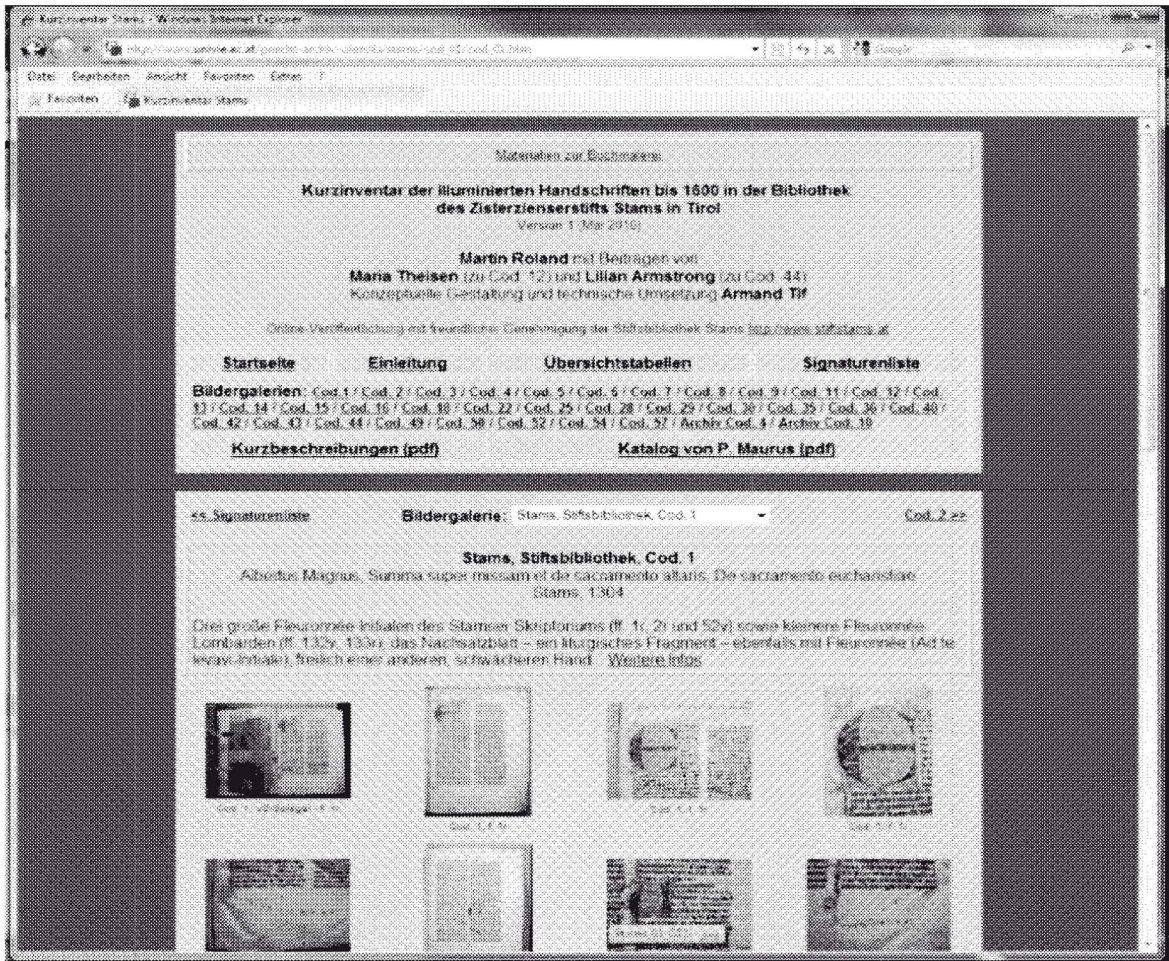


Abb. 1: Kurzinventar der illuminierten Handschriften in Stams, Screenshot der html-Seite zu Cod. 1 der Stiftsbibliothek

Als Bildbotschaft erscheinen 35 Thumbnails von digitalen Bildern, die den Buchschmuck (und andere hervorragende Merkmale) dokumentieren und die ich anklicken kann, um zu einer größeren Ansicht zu gelangen. Ich kann mir jeweils die ganzen Seiten der Handschrift ansehen (Abb. 2) oder mir ein Detail, z. B. der Initiale auf fol. 52v, aussuchen, das mir die graphische Präzision des Zeichners, der vor 707 Jahren gearbeitet hat, auf ein Mehrfaches vergrößert vorstellt (... /ki/stams/cod_01/ Stams_01_052v-d6.jpg), ich kann aber auch eine sorgfältig vernähte Fehlstelle im Pergament betrachten (... /ki/stams/cod_01/Stams_01_013r.jpg). Selbstverständlich stehen auch die mit Fleuronée-Initialen geschmückten Textanfänge, Seiten mit einfachem Buchschmuck oder der Einband digital zur Verfügung, und die/der NutzerIn kann den Datierungseintrag (Abb. 3) und die Incipits der Texte überprüfen.

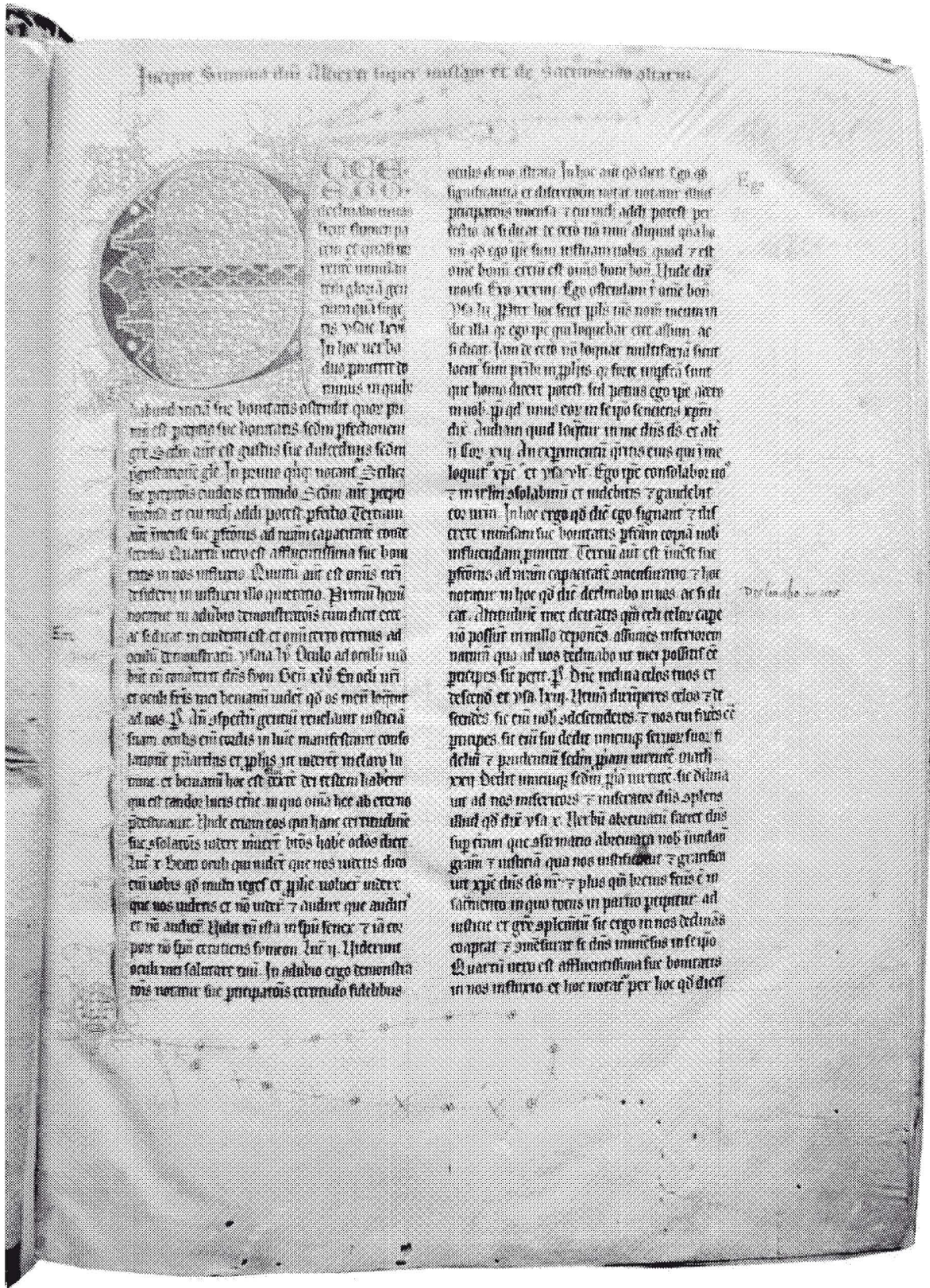


Abb. 2: Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 1, Albertus Magnus, fol. 1r, Beginn der *Summa super missam et de sacramento altaris* mit einer Fleuronnée-Initiale. Stams, 1304 datiert

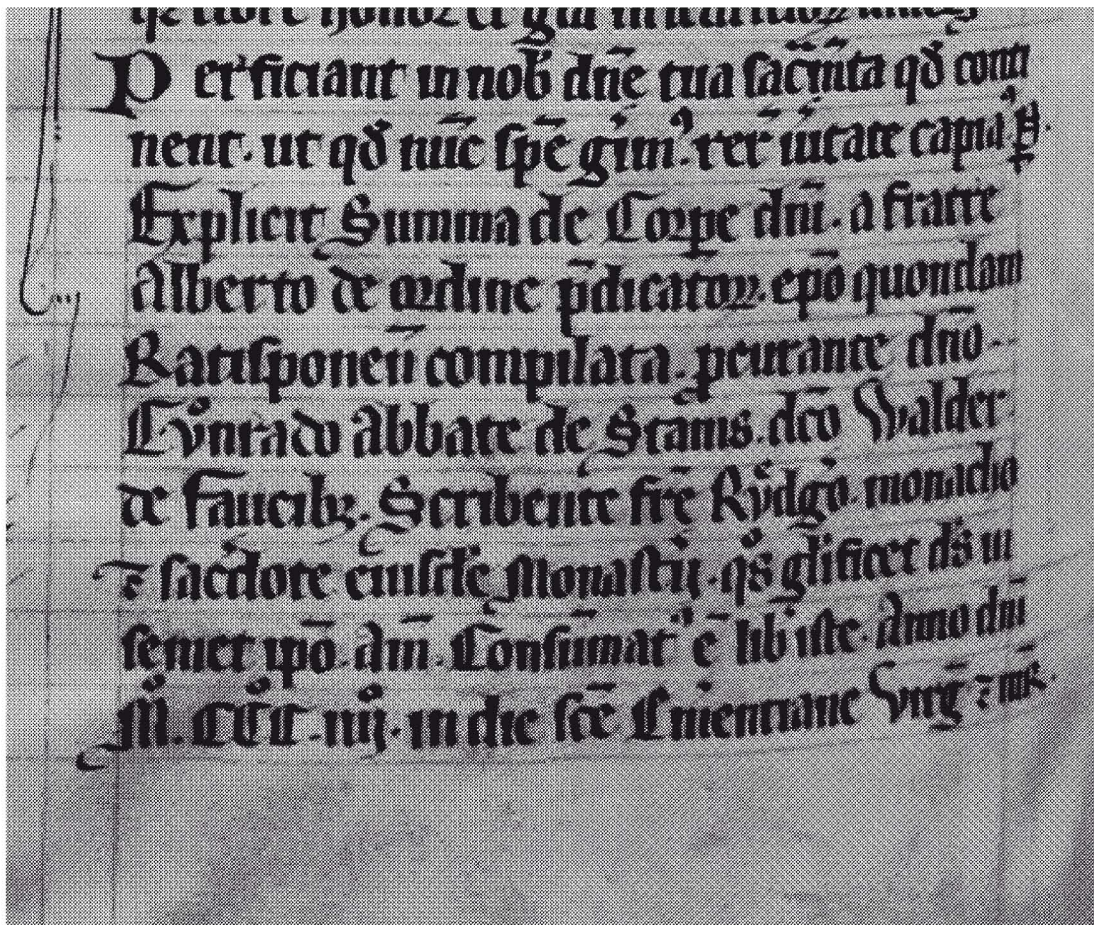


Abb. 3: Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 1, Albertus Magnus, fol. 132v, Datierung (1304) am Ende von *De sacramento eucharistiae* (hier als *Summa de corpore Domini*) mit Nennung des Schreibers, des Stamser Mönches *Frater Ruedigerus* und des Stamser Abtes *Cunradus Walder de Faucibus*

Das wissenschaftliche Interesse und/oder der optische Genuss werden also ohne jegliche Schwelle befriedigt. Wer nun aber mehr wissen möchte, kann auf den Link „Weitere Infos“ klicken und gelangt zu einem PDF-File mit den Beschreibungen.¹⁴ – Hier erlaube ich mir einen Hinweis einzustreuen, der sich bei der Ausarbeitung der schriftlichen Fassung des Vortrags ergeben hat: *Googelt* man den ungewöhnlichen Werktitel des Explicits, wird als erster Treffer die wahrscheinliche Textvorlage angezeigt.¹⁵ Diesen Zusammenhang kann

¹⁴ http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-alt/ki/stams/Kurzinventar_Stams.pdf. Hier wird auf die Datierung auf fol. 132v verwiesen (von der es natürlich eine Abbildung gibt), die neben dem Schreiber *Frater Ruedigerus* auch den Stamser Abt *Cunradus Walder de Faucibus* nennt und so die Lokalisierung eindeutig festlegt. Es werden weitere Werke des Florators aufgeführt und auf die Ableitung des Stils aus Augsburg verwiesen (die Zisterze Kaisheim in der Nähe von Augsburg ist das Mutterkloster von Stams). Das Fleuronée der in der folgenden Anmerkung genannten wahrscheinlichen Textvorlage entspricht jedoch nicht dieser Stiltradition.

¹⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28.180; angezeigt wird: Hermann Hauke, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München

natürlich jede/r beliebige NutzerIn ebenfalls feststellen; freilich ganz von selbst gelingen solche Funde nicht, entsprechend gewählte Suchanfragen und das richtige Einschätzen der Treffer stellen gewisse Anforderungen, die Möglichkeiten aber stehen allen offen, und das ist – erlauben Sie die persönliche Einschätzung – zumindest für mich der entscheidende gesellschaftliche Nutzen des Netzes.

Es ist hier nicht der Platz alle Funktionalitäten des Kurzinventars vorzustellen, hinweisen möchte ich auf die Signaturenliste und die kunsthistorischen Übersichtstabellen, die von jeder Seite aus angesteuert werden können (siehe Abb. 1). Die Signaturenliste bietet zu jedem Codex einen charakteristischen Thumbnail als Bildbotschaft und den oben beschriebenen Titelblock als Textbotschaft. Ein Klick auf das Bild oder den Text führt die/den UserIn zur jeweiligen html-Seite der ausgewählten Handschrift. Die Übersichtstabellen gliedern das Material nach Entstehungszeit, Entstehungsort und Kategorien des Buchschmucks und bieten eine Liste der ikonographischen Betreffe. Damit wird eine ganz gezielte Suche möglich, ein zentrales Qualitätskriterium für die wissenschaftliche Arbeit mit dem Kurzinventar.¹⁶

Unsere erste Suchmaschineneingabe ging von einer/m an einem mittelalterlichen Autor interessierten NutzerIn aus. Wer „Hans“, „Knoll“, „Bürgermeister“ und „Salzburg“ eingibt, sucht offenbar nach einer historischen Person.¹⁷ Obwohl die Anfrage auf den ersten Blick gar nichts mit Handschriften geschweige denn mit dem Stamser Kurzinventar zu verbinden scheint, erscheint dieses an siebenter Stelle von angeblich 41.800 Treffern (13. 12. 2011).

Clm 28111–28254. Wiesbaden 1986, 108–110. Die Formulierung des Explicit stimmt mit jener des Stamser Cod. 1 (Abb. 3) verblüffend überein. Da der 1281 datierte Codex aus Kaisheim stammt, ist ein Zusammenhang höchst wahrscheinlich, bedarf aber natürlich noch eines über das Explicit hinausgehenden Textvergleichs.

¹⁶ Diese kunsthistorische Indexierung, die weitgehend dem Modell entspricht, das sich für die gedruckten Katalogbände illuminierten Handschriften der KSBM bewährt hat (demnächst MeSch V, 2012), stellt eine Vorarbeit dar, um die derzeit statischen html-Seiten des Kurzinventars in eine nach kunsthistorischen Kriterien durchsuchbare Datenbank zu integrieren. Ein entsprechendes Projekt im Rahmen der schon erwähnte Datenbank *manuscripta.at* wurde bereits entwickelt, scheitert derzeit aber an der Finanzierung. Vergleiche Überlegungen dazu in: Roland, Buchschmuck, 2010. Dieser Text, alle zitierten Texte von Armand Tif und mir, und zahlreiche weitere Online-Angebote sind über die Webpage „Materialien zur Buchmalerei“ (http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/materialien_index.html) online zugänglich.

¹⁷ Hans Knoll war der letzte vom Salzburger Erzbischof eingesetzte und der erste, am 25. Jänner 1482 gewählte Bürgermeister der Stadt Salzburg. Zu den Bürgermeistern Salzburgs siehe die entsprechende Wikipedia-Liste, die als erstes bei unserer Abfrage angezeigt wird (mit teilweise ungenauen Angaben). Die Wahl des Stadtrates und des Bürgermeisters beruht auf dem Großen Ratsbrief Kaiser Friedrichs III. vom 8. November 1481, die Wahl selbst fand am 25. Jänner 1482 statt (also erst 1482 und nicht wie oft zu lesen bereits 1481); vgl. Dopsch–Lipburger, Entwicklung, 1983, 733, 735.



Abb. 4: Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 3, Missale des Salzburger Bürgermeisters Hans Knoll und seiner Frau, fol. 1r, Detail mit entsprechendem Spruchband in Goldschrift und Engel mit den Wappen der Eheleute. Salzburg, Augsburgischer Stil (Salzburg-Augsburger Missalienwerkstatt), 4. Viertel 15. Jahrhundert

Und das keineswegs irrig, denn Cod. 3 der Stiftsbibliothek Stams wird als „Missale des Salzburger Bürgermeisters Hans Knoll und seiner Frau“ vorgestellt. Es enthält auf fol. 1r den ältesten Beleg für das Wappen der Familie Knoll, ein entsprechend eindeutiges Schriftband (Abb. 4) und historisierten Buchschmuck einer Werkstatt, die einen in Augsburg beheimateten Stil im ganzen Ostalpenraum und vor allem auch im Erzbistum Salzburg verbreitet hat.

Aber natürlich gibt es auch einen kunsthistorischen Mehrwert, der über Suchmaschinen gehoben werden kann. Wer „Pico Meister“ (mit Anführungszeichen) eingibt, erhält den Hinweis auf Cod. 44 der Stiftsbibliothek an siebenter Stelle von bloß 53 Treffern (13. 12. 2011).¹⁸ Der erste Treffer ist ein

¹⁸ Verwendet man die Bildsuche von *Google*, werden die Ergebnisse von Cod. 44 aus Stams dominiert. Lässt man die Anführungszeichen weg, erhält man zuerst Treffer zu

entsprechender Wikipedia-Artikel und ich nehme an, jede/r unvoreingenommene UserIn würde diesen als erstes anklicken. In diesem kurzen Artikel findet sich neben anderem auch ganz prominent der Verweis auf den Stamser Codex und auf das hier behandelte Kurzinventar.¹⁹

Die herrlich vernetzte Welt des WWW führt mich also auch zum Kurzinventar, ohne unser Online-Angebot selbst in der Ergebnisliste der Suchmaschine direkt angeklickt zu haben.

Dass das Kurzinventar Entscheidendes zum Pico-Meister beitragen kann, liegt einerseits an den nun erstmals zugänglichen Abbildungen; die 53 Digitalbilder dokumentieren den Kalender mit seinen für die Lokalisierung wichtigen Einträgen, die Texte, den Datierungseintrag und natürlich die reiche Ausstattung (vgl. auch Abb. 5). Andererseits und vor allem bietet aber das Katalogisat von Frau Professor Lilian Armstrong vom Wellesley College bei Boston eine umfassende wissenschaftliche Einordnung des Stundenbuches. Nachdem bereits Hermann Julius Hermann den kleinen Codex mit der Renaissancebuchmalerei in Ferrara in Verbindung gebracht hatte,²⁰ wurde (über mehrere Zwischenstufen) der Kontakt zu *der* Expertin auf dem Gebiet der Renaissancebuchmalerei in Venedig, wo der Pico-Meister vor allem tätig war, hergestellt. Durch ihren Beitrag zur Katalogisierung von Cod. 44 hat Lilian Armstrong dem Kurzinventar auch auf diesem Spezialgebiet zu erheblicher Resonanz verholfen.

einem Akku-Schrauber mit der Typenbezeichnung „Meister i-drill Pico“, an siebenter Stelle eine vom Pico-Meister ausgestattete Inkunabel in der Zentralbibliothek in Zürich, an neunter bzw. zehnter Stelle von angeblich 50.000 Bildern zwei Seiten aus dem Stundenbuch in Stams (13. 12. 2011).

¹⁹ Der durchaus kompetente Artikel wurde von einem Laien („Beatus61“; vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Beatus61>) am 18. Juni 2011 angelegt, dessen Hobby es ist, Künstler mit Notnamen (wie eben den Pico-Meister, der nach einer Plinius-Handschrift aus dem Besitz des Pico della Mirandola benannt wurde) verstärkt in Wikipedia zu integrieren. Sieben weitere AutorInnen haben den Artikel verbessert. Beatus61 hat seit 23. August 2009 insgesamt – wenn ich annähernd richtig gezählt habe – 753 Wikipedia-Artikel vor allem zur (Buch-)Malerei und Plastik neu angelegt. Die bereits im Jahr 2006 angelegte Wikipedia-Liste der Notnamen enthält derzeit 832 Einträge (davon 246, die Themen für noch zu schreibende Artikel vorschlagen). Es ist mir ein Bedürfnis als Vertreter der hauptamtlichen Wissenschaft vor dem Eifer und der Kenntnis dieses unbekanntem und fachfremden Kollegen meinen Hut zu ziehen.

²⁰ Hermann, *Miniaturmalerei*, 1900, 239 (zu Venedig, Biblioteca Marciana, II, 60, mit Fig. 104); Hermann, *Tirol*, 1905, 243–246 (von einem deutschen Schreiber und einem oberitalienischen [ferraresischen ?] Miniator im Jahre 1482, vermutlich in Brixen [oder wenigstens in der Diözese Brixen] ausgeführt, die oben genannte Handschrift der Marciana als Stilvergleich genannt); beide Publikationen sind auch online verfügbar.

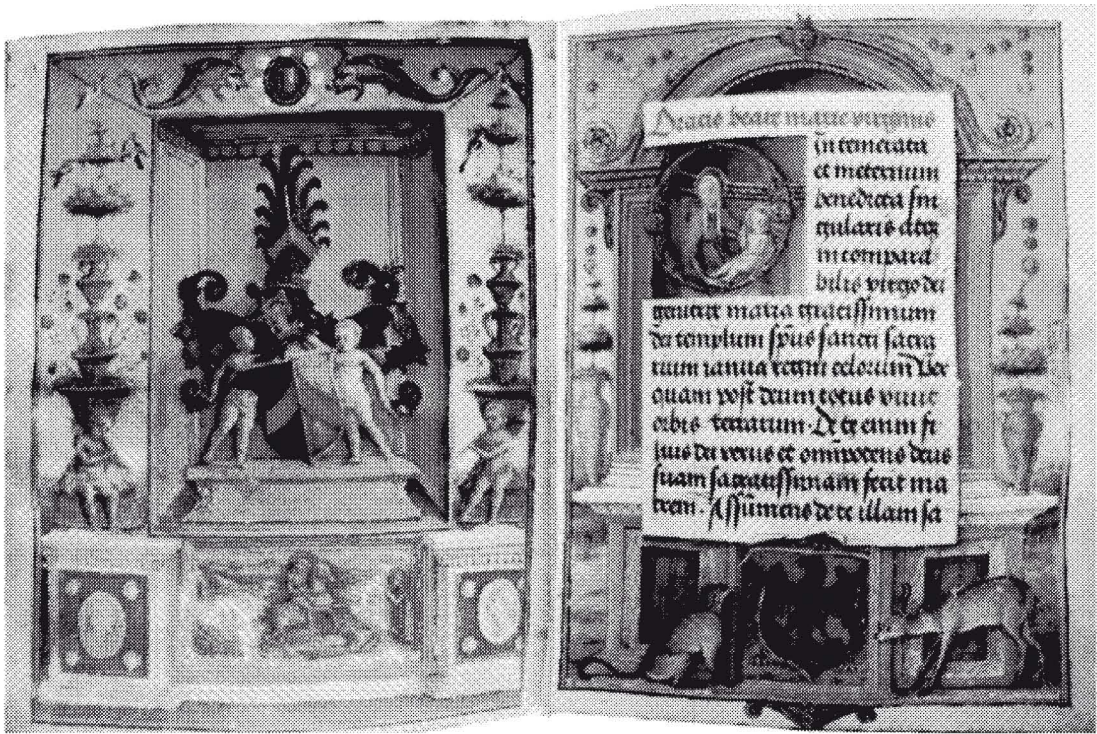


Abb. 5: Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 44, Stundenbuch des Ulrich Kneuß, Bildmontage: links fol. 1r (seitenverkehrt) mit dem Wappen Kneußs und rechts fol. 5r mit dem Beginn der Gebetes *O Intemerata* mit dem Wappen von Trient (Kneuß war Domherr in Trient) sowie Meerkatze und Gams. Ausstattung von dem in Venedig ansässigen Pico-Meister, 1482 datiert. (Diese Abbildung will bewusst auf die erheblichen Möglichkeiten der Verfälschung aufmerksam machen, die die digitale Bildbearbeitung eröffnen und die – wenn auch nicht so weitgehend wie hier vorgeführt – tagtäglich eingesetzt werden.)

Zusammenfassung

Die Kurzinventare illuminierter Handschriften wurden als Angebot für alle InternetnutzerInnen konzipiert und erfreuen sich unerwartet großer Beliebtheit.²¹ In Bibliotheken wohl behütete mittelalterliche Handschriften und deren künstlerische Ausstattung bilden gerade wegen der notwendigerweise

²¹ Das ehemalige Webportal des Otto-Pächt-Archivs wurde regelmäßig von 1000–1200 verschiedenen Rechnern (*total unique sites* – ca. 2500 *visits* – 6000–8000 *pages*) besucht, im September 2010, als das Stamser Kurzinventar präsentiert wurde, waren es sogar 3655. Die Materialien zur Buchmalerei (http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/materialien_index.html), die nun die beiden Kurzinventare beherbergen, wurden aufgrund der Änderung der URL (vgl. Anm. 10) im November 2011 nur noch von 500 verschiedenen Rechnern frequentiert (800–1600 *visits* – 2000–4000 *pages*). Die seit September kontinuierlich steigende Tendenz der Zugriffe lässt mit gutem Grund hoffen, dass die neue Marke „Materialien zur Buchmalerei“ sich durch die Fülle der Angebote und die Reihung bei der Suchabfrage zunehmend etablieren kann. Immerhin wird auf die Anfrage „Materialien“ und „Buchmalerei“ die Seite an dritter Stelle von über einer Million Treffern gereiht (13. 12. 2011), nach dem Wikipedia-Artikel „Buchmalerei“ und dem „Glossar zur spätmittelalterlichen Buchmalerei und Buchherstellung“, das die Universitätsbibliothek Heidelberg zur Verfügung stellt.

sehr beschränkten Zugänglichkeit der Originale ein für die bildbasierte Präsentation im Netz besonders geeignetes Material. Die Kurzinventare sind Teil der „Materialien zur Buchmalerei“ (http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/materialien_index.html), die weitere online verfügbare Ergebnisse der kunsthistorisch tätigen MitarbeiterInnen der Kommission für Schrift- und Buchwesen bzw. des Otto-Pächt-Archivs präsentieren.

Literaturverzeichnis

- Dopsch–Lipburger, Entwicklung, 1983: Heinz Dopsch, Peter M. Lipburger, Die rechtliche und soziale Entwicklung, in: Heinz Dopsch (Hg.), Vorgeschichte • Altertum • Mittelalter (Heinz Dopsch, Hans Spatzenegger [Hg.], Geschichte Salzburgs I). Salzburg 1983, Teil 2, 675–746.
- Hermann, Miniaturmalerei, 1900: Hermann Julius Hermann, Zur Geschichte der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara, in: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 21 (1900), 117–271 (online: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jbksak1900/0122>).
- Hermann, Tirol, 1905: Hermann Julius Hermann, Die illuminierten Handschriften in Tirol (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* 1, hg. Franz Wickhoff). Leipzig 1905, 243–246 (online: http://www.archive.org/details/Die_Illuminierten_Handschriften_In_Tirol)
- Kurzinventar Herzogenburg, 2009: Armand Tif, Martin Roland unter Mitarbeit von Maria Theisen und Alois Haidinger, Kurzinventar der illuminierten Handschriften bis 1600 und der Inkunabeln in der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg in Niederösterreich. Version 2 (November 2009). – URL: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/herzogenburg.html>.
- Kurzinventar Stams, 2010: Martin Roland, mit Beiträgen von Maria Theisen und Lilian Armstrong, Kurzinventar der illuminierten Handschriften bis 1600 in der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Stams in Tirol. Konzeptuelle Gestaltung und technische Umsetzung Armand Tif. Version 1 (Mai 2010). – URL: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/stams.html>.
- manuscripta.at*: Webportal *manuscripta.at*: Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters; aufgebaut von Alois Haidinger (online seit Mai 2009). – URL: <http://www.manuscripta.at>.
- MeSch V, 2012: Mitteleuropäische Schulen V (ca. 1410–1450) Wien und Niederösterreich, bearbeitet von Katharina Hranitzky, Veronika Pirker-Aurenhammer, Susanne Rischpler, Martin Roland und Michaela Schuller-Juckes sowie von Christine Beyer, Andreas Fingernagel und Alois Haidinger (*Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters* I: *Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 14). Wien 2012.
- Ramminger, Stundenbuch 1995: Eva Ramminger, Ein Stundenbuch als „Amalgam“ deutsch-italienischer Buchkunst. Überlegungen zu Cod. 44 der Stiftsbibliothek Stams, in: *Studia Stamsensia* 2 (*Innsbrucker Historische Studien* 16/17). Innsbruck 1995, S. 173–182.

- Roland, Geheimnisse, 2011: Martin Roland, Geheimnisse der Stiftsbibliothek im WWW, in: Spektrum, Zeitschrift des Meinhardinums 2010/2011, 6–8 (online: http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/dateien/roland_geheimnisse-der-stiftsbibliothek-im-www.pdf).
- Roland, Buchschmuck, 2010: Martin Roland, Wie finde ich meinen Buchschmuck?, Vortrag gehalten am Workshop Call for Collaboration, veranstaltet von e-codices.ch – Virtual Manuscript Library of Switzerland in Fribourg 24.–25. Juni 2010 – URL: http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/roland_kh-suche-fribourg.pdf (die zugehörige Bilder unter: http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/roland_kh-suche-fribourg_ill.pdf).
- Tif, Low-Budget, 2010: Armand Tif, Low-Budget-Konzept zur Online-Inventarisierung von Kleinsammlungen (ab September 2010) – URL: <http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/ki/low-budget-konzept-zur-online-inventarisierung-von-kleinsammlungen.pdf>.
- Tif, Online-Kurzinventare, 2010: Armand Tif, Kunsthistorische Online-Kurzinventare illuminierter Codices in österreichischen Klosterbibliotheken. In: Kodikologie und Paläographie im digitalen Zeitalter 2 – Codicology and Palaeography in the Digital Age 2. Hg. Franz Fischer, Christiane Fritze, Georg Vogeler, unter Mitarbeit von Bernhard Assmann, Malte Rehbein, Patrick Sahle. Norderstedt 2010, 21–32 (online: <http://kups.ub.uni-koeln.de/4340>).
- Tif, Inventarisierung, 2009: Armand Tif, Digitale kunsthistorische Inventarisierung mittelalterlicher Buchbestände im Web (Teil 2 von: Helga Penz, Martin Roland, Armand Tif, Klosterbibliotheken: Wer digitalisiert für wen?), in: 14th International Congress „Cultural Heritage and New Technologies“. Vienna, 2009, 67–73 (online: http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/dateien/Penz-Roland-Tif_Klosterbibliotheken.pdf)